

Totemismus und Dualsystem bei den Selkuppen Sibiriens.

Karl Jettmar

Über die Ostjak-Samojeden oder, wie die russischen Forscher sie nennen, Selkuppen, ist in den letzten Jahren von Debec eine anthropologische Übersicht vorgelegt worden, worin gleichzeitig versucht wird, die Entstehungsgeschichte dieser wirtschaftlich altertümlichen Gruppe zu erklären.¹⁾ Das Werk enthält ferner eine Karte, die deutlich die drei Hauptsiedlungsgebiete der Selkuppen zeigt: 1. am Taz, 2. am Tym und 3. an Ob und Ket. Dazwischen schieben sich Enklaven anderer Stämme, vor allem der ugrischen Ostjaken, der Jenissei-Ostjaken (Keto) und der Tungusen.²⁾ Dies, sowie die Tatsache, dass die einzelnen Niederlassungen sehr klein sind - sie bestehen meist nur aus drei oder vier Haushalten - begünstigt Heiraten zwischen sämtlichen Stämmen und damit die Verwischung der einzelnen Stammescharaktere. Die Haushalte bestehen übrigens meist aus Grossfamilien, die wirtschaftlich selbständige Einheiten bilden. Nur zu bestimmten Anlässen, etwa bei der Elchjagd, operiert die gesamte Dorfschaft gemeinsam unter Führung eines tüchtigen Jägers. Die Ernährungsbasis liefern Rentierzucht, Fischfang und intensive Jagd.

Russische Expeditionen haben bereits in den Jahren 1925-28 und 1931-32 unter Führung von G.N. PROKOF'JEV das Stammesgebiet der Selkuppen bereist. Nach dessen Tod hat nun Frau E.D. PROKOF'JEVA das seinerzeit publizierte Material³⁾ um eine interessante Übersicht über die soziale Organisation bereichert, wobei sie auch Angaben von Studenten verwendet hat, die seinerzeit am "Institut für die Völker des Nordens" studierten.

Aus ihrer Untersuchung⁴⁾ geht hervor, dass sich die Selkuppen in eine Reihe von exogamen Einheiten gliedern, die sich nach Tieren oder tierischen Körperteilen benennen, und zwar

bei der Taz-Gruppe: Nusshäher, Adler, Auerhahn, Kranich,

bei der Tym-Gruppe: Auerhahn, Krähe, Habicht, Auerhahnschnabel, Bär, Kranichschnabel,

bei der Ob- und Ket-Gruppe: Auerhahnschnabel, Schwan.

Einteilung und Benennung sind offenbar von den Ethnologen lange Zeit nicht beachtet worden. Die Bezeichnungen wurden jedoch in einzelnen Fällen schon von den russischen Verwaltungsbeamten der Zarenzeit als Familiennamen festgehalten. Ebenso benannte man ganze Siedlungen nach der vorherrschenden "Sippe". Ein solches Vorgehen wurde dadurch erleichtert, dass die exogamen Einheiten ursprünglich geschlossen siedelten. Wenn Abwanderungen vorkamen, waren daher meistens nur Mitglieder einer exogamen Einheit beteiligt. Daraus erklärt sich z.B., dass bei der Ob- und Ket-Gruppe lediglich zwei derartige Bezeichnungen feststellbar sind. Die starke lokale Gebundenheit führte ferner dazu, dass Wasserläufe nach dem "Sippentier" der daran wohnenden Gruppe benannt wurden. So sprach man von "Adlerfluss" und "Nusshäherfluss". Charakteristisch für die starke Verwurzelung des Lokalgruppenprinzipes ist, dass man ein Territorium, das aus irgendeinem Grund von einer anderen "Sippe" geräumt wurde, nur sehr zögernd in Besitz nahm. Man fürchtete die "Eigner" oder

1) DEBEC 1947, S. 102-106 u. S. 132-134.

2) DEBEC 1947, S. 104.

3) PROKOF'JEV 1931, 1933, 1935, 1940.

4) PROKOF'JEVA 1952, S. 90. Vgl. zum Folgenden auch die älteren Aufsätze, PROKOF'JEVA 1947, 1949, 1950.

"Geister" der einzelnen Örtlichkeiten, die eben noch zu dem ursprünglich hier hausenden Verband gehört hatten.⁵⁾

Jede Sippe, oder sagen wir terminologisch richtiger, jeder Clan betrachtete das Tier, nach dem er sich benannte, als seinen Ahnen. Dies kam darin zum Ausdruck, dass in den kleinen Hütten, in denen wie bei den Ugriern die Heiligtümer aufbewahrt wurden, sich meist auch Darstellungen des Ahnentieres fanden. Im Gespräch bezeichnete man dieses Tier häufig als "Bruder", "älteren Bruder", "Onkel" oder nannte es einfach "Mensch". Man war stolz auf seine Kraft und seine Fähigkeiten. Die Angehörigen der Adlersippe etwa betrachteten sich dank der Kräfte ihres Ahnen als allen anderen überlegen. Geschlossene Herkunftssagen liessen sich nicht mehr rekonstruieren, müssen aber wohl existiert haben.

Ferner wurden die Ahnentiere von ihren Clans nicht gejagt. Am Tym-Fluss, wo der Bärenclan hauste, entstand daher ein förmlicher Naturschutzpark für Bären.⁷⁾ Sie nahmen an Zahl so stark zu, dass die Sowjets, als sie Kolchosen mit intensiverer Viehzucht aufbauen wollten, gegen diese Landplage ankämpfen mussten. Auch die Nusshäher⁸⁾ gediehen auf dem Gebiet ihres Clans so prächtig, dass sie sich massenhaft vermehrten und dabei den Eichhörnchen das Futter, die Zedernüsse, streitig machten. Da nun Eichhörnchenfelle die beste Einnahmequelle der Selkupa bildeten, kam ihnen auch dieses Schongebiet teuer zu stehen. Den Nusshäher wurden übrigens auch über den Rahmen des eigenen Clans hinaus grosse Verehrung gezollt. Dieser Vogel hat nämlich die Gewohnheit, Zedernüsse in der Erde zu verscharren, vergisst aber häufig auf seine Vorratsgruben, die bald kleine grünende Pflanzungen bilden. Seine ungewollte Aufforstungsarbeit machte einen so starken Eindruck auf die Selkupa, dass dem Nusshäher chthonische Verbindungen zugeschrieben wurden - ein hübsches Beispiel pflanzerischer Gefühle in einer reinen Järgemeinschaft.

Beim Auerhahn, für den sich kein Jagdverbot feststellen lässt, existierte immerhin im gesamten Tym-Gebiet die strikte Regel, ihn nicht über dem Feuer abzusengen.

Hingegen bestand ein Jagdverbot für den Schwan.⁹⁾ Wurde trotzdem einer getötet, dann mussten Entschuldigungsriten durchgeführt werden, die lebhaft an die Bärenzeremonie der Wogulen erinnern. Wenn im Frühjahr heimkehrende Schwäne eine Siedlung überflogen, wurden sie mit Schreien begrüsst, die den Ruf der Schwäne nachahmten. Die Tiere pflegten dann ihren Flug zu unterbrechen und die jubelnden Menschen zu umkreisen. Stiessen sie tief herab, so galt das als gutes Zeichen. Die Bälge getöteter Schwäne wurden in den Sippenheiligümern verwahrt, die Fittiche durften nicht gebrochen werden.

Besondere Verehrung genoss der Adler. Er wurde niemals getötet, jedoch eingefangen und als Hauttier in der Hütte gehalten. Die Schwungfedern zog man ihm aus und verwendete sie für Befiederung der Pfeile. Er galt als Himmels- und Sonnentier, und spielte eine besondere Rolle im Schamanismus, wo er häufig als "Vogelvater" bezeichnet wurde.

Neben den tierischen Ahnen wurden nun auch häufig menschliche Stammväter verehrt, Heroen der Vorzeit, die man als mythische Söhne des Gottes Num auffasste.¹⁰⁾ Wie die kleinen Plastiken der tierischen Ahnen wurden auch ihre Abbilder in den Sippenheiligümern

-
- 5) PROKOF'JEVA 1952, S. 94.
 - 6) PROKOF'JEVA 1952, S. 99 f.
 - 7) PROKOF'JEVA 1952, S. 97.
 - 8) PROKOF'JEVA 1952, S. 98.
 - 9) PROKOF'JEVA 1952, S. 98-99.
 - 10) PROKOF'JEVA 1952, S. 100.

aufbewahrt. Dort kleidete und fütterte man sie regelmässig.

Es wäre nun ausserordentlich interessant zu wissen, in welchem Verhältnis die tierischen und die menschlichen Ahnen zueinander standen. Leider gibt in diesem Punkte PROKOF'JEVA nur die offizielle, in Russland geltende Doktrin wieder: Die Vorstellung vom Menschlichen sei sekundär, sie habe sich gewissermassen stadial aus der vom tierischen Ahnen zusammen mit der Vorstellung von einem persönlichen Hochgott entwickelt. Als Beleg für eine solche Entwicklung führt man die Sage an, in der berichtet wird, dass der Held der Urzeit sich mit seiner himmlischen Mutter im Ringkampf mass.¹¹ Schliesslich riss die Mutter dem Heroen seinen Vogelschwanz aus, und dieser, so verwandelt, stürzte in den Fluss. Der Erzähler kommentierte, früher hätten alle Leute Schwanzfedern wie die Vögel besessen.

Man muss also mit der Auffassung rechnen, dass es einstmals Wesen gab, die menschliche und tierische Eigenschaften in sich vereinigten und damit stärker und vollkommener waren als irgendeines der später lebenden Wesen. Vielleicht fasst man tierische und menschliche Eigenschaften nur als verschiedene Seiten eines Wesens auf. Jedenfalls reicht die einfache Evolutionstheorie zur Erklärung nicht aus. Zu erwarten wäre eigentlich, dass der menschliche Ahne zu dem tierischen so steht, wie etwa der Schamane zu seiner Tiermutter. Aber diese Vorstellung kann aus dem vorliegenden Material nicht klar belegt werden.

Die selkupischen Clans waren nun sämtlich exogam. Darüberhinaus liess sich bei einer Reihe von ihnen nachweisen, dass die Frau mit Vorliebe aus einem bestimmten anderen Clan geholt wurde. Ob es sich dabei um einen Austausch zwischen zwei Partnern oder um einen Ringtausch handelt ähnlich wie beim Drei-Clan-System der Giljaken, bleibt unklar.¹²⁾

Früher trat der Clan bei bestimmten Jagden, aber auch in kriegerischen Auseinandersetzungen als geschlossene Einheit auf. Im Zentrum seines Territoriums, mitten in der dichtesten Taiga und nur durch einen mühsamen und besonders markierten Pfad erreichbar, lag das Clanheiligtum - ein auf Pfählen errichteter Speicher, ganz ähnlich wie bei den Ugriern.¹³⁾ Er galt als Heimstätte der Toten des Clans, aber auch als Versammlungsplatz. Von den Frauen musste er gemieden werden.

Früher lagen hier die Kostbarkeiten deponiert, die der Clan im Laufe der Jahrhunderte angesammelt hatte, wie silberne Münzen und vor allem Waffen.¹⁴⁾ Nach den Erzählungen muss es sich dabei teilweise um russische Ausrüstungsstücke des 16. und 17. Jahrhunderts, teilweise aber auch um Stücke aus noch viel älteren Kämpfen, etwa aus der Mongolenzeit, gehandelt haben (Schuppenpanzer).

Leider ist es nicht mehr möglich festzustellen, wie stark die Clans früher gewesen sind. Hingegen ist klar, dass keineswegs alle auf dasselbe Alter zurückblicken können. "Auerhahnschnabel" und "Kranichschnabel" etwa scheinen nur späte Abspaltungen vom "Auerhahn" bzw. "Kranich"-Clan zu sein. Nach den Erzählungen und Legenden standen früher die Clans "Adler", "Kranich", "Bär" und "Nusshäher" weit aus im Vordergrund.

Trotz des Ausschlusses der Frauen von den Clanheiligtümern zeigte sich das weibliche Element als entscheidend in der Mythologie.¹⁵⁾ Die Eigentümer der verschiedenen Naturkräfte wurden nämlich meistens als weiblich aufgefasst. Ein weibliches Wesen galt als Spenderin allen Lebens, sie schickte am Morgen auf den ersten Sonnenstrahlen die Seelen der Neugeborenen zur Erde, ein Bild von gewalti-

11) PROKOF'JEVA 1952, S. 98.

12) PROKOF'JEVA 1952, S. 99.

13) Vgl. HAEKEL 1946.

14) PROKOF'JEVA 1952, S. 101.

15) PROKOF'JEVA 1952, S. 102.

ger poetischer Kraft, auf Grund dessen "Sonnenstrahl" und "Seele" mit dem gleichen Wort bezeichnet wurde. Auch die tierischen Ahnen der einzelnen Clans wurden in der Regel als weiblich gedacht.

Neben diesen "Müttern" spielen männliche Wesen, darunter auch die oberste Gottheit "NUM" nur eine schattenhafte, meist wenig aktive Rolle. Der männliche Herr des Waldes wurde häufig belächelt, ja verspottet. Man hielt sich dafür an seine Tochter: sie brachte dem Jäger Glück, sie half dem Schamanen.

PROKOF'JEVA ist geneigt, hinter diesen Erscheinungen eine Entwicklung vom Mutterrecht zum Vaterrecht zu sehen, bei der die kriegerischen Ereignisse des 16. und 17. Jahrhunderts, aber auch ältere Wanderungen, sowie der Übergang zur intensiveren Renzucht auslösend wirkten. Eine solche Annahme erscheint jedoch auf Grund ihres eigenen Materials ziemlich schematisch und wenig begründet. In Wirklichkeit dürfte hier ein alter Gleichgewichtszustand, eine säuberliche Teilung der Kompetenzen vorliegen. Es geht auch nicht an, den obersten Gott Num und seine männlichen Begleiter einer jüngeren Schicht zuzuweisen, schon angesichts der grossen Verbreitung, die diese Gottesvorstellung in der gesamten Taigazone aufweist.¹⁶⁾ Natürlich aber hat die politische und wirtschaftliche Entwicklung die soziale Rolle des männlichen Elements gestärkt, das sich den veränderten Bedingungen rascher anzupassen vermochte. Andererseits beobachtet man aber gerade in den letzten Jahrzehnten das Auftreten matrilinear Einheiten, etwa einer Familie, die sich nach der Mutter "Katharinenkinder" nannte. Sie sind eine spontane Reaktion auf chaotische Familien- und Vaterschaftsverhältnisse, die freilich durch eine starke Stellung der Frau angebahnt wurde. Auch die Schamanengabe wurde häufig matrilineal weitergegeben,¹⁷⁾ was mit dem Erbe der psychischen Disposition zu erklären sein mag.

- o -

Fragt man nun aber einen Selkupen nach seiner sozialen Zugehörigkeit, so stellt sich häufig heraus, dass er zwei Einheiten verschiedener Ordnung angibt, etwa: "Nusshähersippe und dann Nusshäherhälfte!" Dazu wird noch erklärt, dass die "Nusshähersippe" nur eine kleine Gruppe sei, die "Nusshäherhälfte" aber die Hälfte aller Leute. Der dabei verwendete Ausdruck für "Hälfte" besagt, dass es sich um zwei zusammengehörige, nicht voneinander trennbare Teile handelt.¹⁸⁾

Praktisch bedeutet das, dass man es hier ausser mit der Einteilung in exogame Clans noch mit einer weiteren, das ganze Volk umfassenden Einteilung zu tun hat. Sie ist bereits stark verwischt und lässt sich nicht mehr überall erfragen. Aus der Heranziehung von Sagen, Ortsnamen und vor allem aus dem schamanistischen Brauchtum ergibt sich aber, dass der exogamen Nusshäherhälfte eine ebenso exogame Adlerhälfte gegenübersteht. Dahinter lässt sich ein reich ausgebildetes, offenbar sehr altertümliches Weltbild erkennen.¹⁹⁾ Die Selkupen leben an zwei grossen Strömen, die Adlerhälfte am Adlerfluss, die Nusshäherhälfte am Nusshäherfluss. Beide entspringen aus einem Sumpfgelände, an dem sich die Behausung der Ahnherrin erhebt. Die Flüsse strömen parallel - offenbar von Süd nach Nord - und münden in das gleiche Meer. In dem versumpften Gelände an der Mündung dieser Flüsse steht der Baum, der mit seiner Spitze bis an den Himmel reicht, und an dem der Schamane in die höhere Welt emporklettert. An jedem der beiden Flüsse finden sich drei weitere Bäume, an denen die Schamanen für ihre gesamte Stammeshälte die Opfer darbringen. Die Scha-

16) Vgl. die umfassenden Ausführungen bei W. SCHMIDT 1935.

17) PROKOF'JEVA 1952, S. 103.

18) PROKOF'JEVA 1952, S. 103.

19) PROKOF'JEVA 1952, S. 104.

manen der Nusshäher- und der Adlergruppe werden durch verschiedene Kennzeichen voneinander unterschieden, wobei denen der Adlergruppe stärkere Kräfte zugeschrieben werden. Ihre Seelenfahrt verläuft auf getrennten Wegen, jeder folgt seinem Fluss. Bei der Rückkehr aus dem Jenseits kommt der Adlerschamane mit der Sonne zurück, der Nusshäher-schamane aber muss der Sonne entgegengehen. Er gehört offenbar den dunklen erdhaften Prinzipien zu. Wir erinnern uns, wie der Nusshäher als "Mutter des Waldes" zum Symbol der chthonischen Kräfte wurde. Kleidung und Ausrüstung der Nusshäher-schamanen sind mit Bärenfell besetzt, die des Adlerschamanen mit Hirschfell. Bär und Hirsch bilden also ein ähnliches Gegensatzpaar- auch sie vertreten das dunkle und das helle Prinzip.

Offenbar wurde der Tym-Fluss konkret als Zentralfluss der Nusshäherhälfte aufgefasst.²⁰⁾ Es gab daher an ihm auch keine Fischplätze, die einem bestimmten Clan vorbehalten gewesen wären. Ursprünglich scheint der selkupische Name des Tym einfach "Nusshäherfluss" bedeutet zu haben. Erst später wurde er etymologisch umgedeutet. Die Adlerhälfte setzte sich anscheinend aus den Sippen "Auerhahn", "Habicht", "Krähe", "Schwan" und "Adler" zusammen. Auch sie gruppierte sich ursprünglich anscheinend um einen bestimmten Fluss. Für sie galt ebenso wie für die Nusshäherhälfte das strikte Gebot, ihre Frauen aus der anderen Hälfte zu nehmen. Es handelt sich also hier eindeutig um zwei exogame Phratrien. Diese Zusammengehörigkeit und das Aufeinanderangewiesensein der beiden Hälften wird dadurch betont, dass von einem Baum berichtet wird, der sich vor der Hütte der Ahnherrin erhebt und der ebenfalls den Schamanen bei ihrer Himmelsreise als Aufstieg dient. In seinem Wipfel sitzen die beiden Vögel, Nusshäher und Adler, in seinen Zweigen hängen Sonne und Mond. Dieser Baum, ein typischer Weltenbaum, verkörpert gewissermassen die Einheit des selkupischen Stammes. In der Praxis wurde freilich diese Einheit dadurch gestört, dass die beiden Stammeshälften eine verschiedene Ausbreitung und Differenzierung erfahren haben. Die Adlerhälfte wuchs stärker an und unternahm auch weitere Wanderungen, so dass gewisse Gebiete praktisch nur von ihr besiedelt sind.²¹⁾ Man ist dort gezwungen, die Frauen aus grosser Entfernung zu holen oder sie aus anderen Stämmen zu nehmen, was auf die Dauer natürlich zur Zersetzung des Stammesgefüges führt.

Seinen deutlichsten Ausdruck findet nun dieses Weltbild bei sämtlichen schamanistischen Tätigkeiten und Zeremonien. HAEKEL hat bereits im Anschluss an PROKOF'JEV darauf hingewiesen, dass von den beiden Schmieden, die die Eisenteile der Schamanenrüstung herstellen, einer der Hälfte des Nusshähers, der andere aber der Adlerhälfte angehören muss. Beim Überziehen der Schamanentrommel muss aus jeder Hälfte eine Frau mitarbeiten.²²⁾ Der überaus interessante Artikel von PROKOF'JEVA über das Kostüm der selkupischen Schamanen gestattet, dieses Prinzip weit plastischer herauszuarbeiten.²³⁾ Der Trommelschlägel etwa muss wieder von zwei Männern aus den beiden Hälften hergestellt werden. Wo es sich jedoch um Arbeitsgänge handelt, kommt es zu einem förmlichen Zusammenspiel der beiden Hälften. Zur stärkeren Akzentuierung der Polarität wird dabei auch das weibliche Element eingesetzt. Die Spannung zwischen Hell und Dunkel wird hier also gewissermassen durch die Polarität der Geschlechter überlagert. Darin unterscheiden sich die Selkupen deutlich von den Juraken, bei denen die Frauen bei allen solchen Tätigkeiten ausgeschlossen sind, und zeigen dagegen bereits eine gewisse Affinität zum östlichen Sibirien, wo den Frauen in allen geistigen Belangen eine weit stärkere Position eingeräumt wird.²⁴⁾ Das Zusammenbiegen des Trommelreifens z.B. wird von Männern besorgt. Gehören sie der Adlerhälfte an, dann muss der nächste Pro-

20) PROKOF'JEVA 1952, S.105 f. 23) PROKOF'JEVA 1949, S.344

21) PROKOF'JEVA 1952, S.91 - 94. 24) Vgl.z.B. IVANOV 1951, S.121

22) HAEKEL 1946, S.157

zess, der mit dem Beleben, der Beseelung verbunden ist, von Frauen der Nusshäherhälfte ausgeführt werden. Sie verwenden zum Besatz Fellstücke, die von ihren Tieren stammen. Dann geht das Werkstück wieder an die Männer der anderen Hälfte zurück, die die abschliessende Bearbeitung besorgen.²⁵⁾

Berücksichtigt man die Kompliziertheit des Herstellungsvorgangs, bei dem jeder Handgriff sinnerfüllt ist, dann ist es angemessen, von einer "Investitur" des Schamanen zu sprechen. Der Schamane wird tatsächlich durch die Anfertigung seiner Bekleidung vom gesamten Stamm zum Vertreter geweiht. Wie logisch dieser Gedanke festgehalten wird, erkennen wir daraus, dass der Schamane beim Tod eines nahen Verwandten, der bei der Einkleidung mitgewirkt hat, einen Teil seiner Attribute ablegen und zerstören muss. Diese müssen dann neu für ihn angefertigt werden.

Auch die meisten anderen sibirischen Völkerschaften besaßen eine derartige Investitur.²⁶⁾ Ich halte sie für eine der aufschlussreichsten Erscheinungen des sibirischen Schamanismus überhaupt. Sie verrät uns, dass der Schamane zunächst nichts anderes darstellt als den geistigen und religiösen Spezialisten. Ebenso besass ursprünglich auch jede ethnische Einheit ihren grossen Jäger und ihren kriegerischen Anführer. Zu ihnen trat dann mit ähnlichen Rechten und Pflichten der Schmied. Für die Selkupen ist kennzeichnend, dass als handelnde Einheit der ganze Stamm - mit beiden Hälften - auftritt, im Gegensatz etwa zu den Tungusen. Diese sind viel lockerer organisiert und daher nimmt jede Sippe für sich die Investitur vor.²⁷⁾

An gleicher Stelle bringt PROKOF'JEVA noch weitere Angaben über das Weltbild der Selkupen: Der Adlerfluss führt offenbar durch die östliche Hälfte des Stammesterritoriums. Die drei heiligen Bäume, die an jedem der beiden Flüsse wachsen, sind Birke, Lärche und Zeder, der Weltenbaum eine Birke. Übrigens pflanzt man auch neben der irdischen Behausung jedes Schamanen diese drei Bäume an. An ihnen werden die Opfertiere angebunden, von ihrem Gedeihen hängt auch Leben und Wohlbefinden des Schamanen ab.²⁸⁾

Hinter der Quelle der beiden Flüsse erheben sich Berge, die der Schamane bei seiner Seelenreise übersteigen muss. Dahinter liegt das Land der Schmiede, aus dem er seine eisernen Anhängsel holt. Es liegt nahe, in diesem gebirgsumwallten Schmiedeland das Minussinskgebiet anzunehmen das ja tatsächlich ein uraltes Zentrum der Metallgewinnung und -bearbeitung bildet. Überhaupt gibt das ganze Weltbild in groben Umrissen die geographische Situation Zentralsibiriens wieder. Wir erhalten kaum Anhaltspunkte für grosse Wanderungen.²⁹⁾

Dass der Schamane Vogeltracht trägt und man sich die meisten Hilfsgeister als Vögel vorstellt, passt in das geistige Gesamtbild.³⁰⁾

Nur am Rande sei erwähnt, dass PROKOF'JEVA berichtet, man habe nicht nur Adler und Nusshäher gezähmt und mit grosser Verehrung umgeben, sondern auch Bären. Sie wurden angeblich mit derselben Liebe behandelt wie die leiblichen Kinder. Als sich einst ein Sohn darüber beschwerte, "verstand der Bär seine Worte, wurde sehr böse, riss sich von der Kette los und fügte von nun an seinem Milchbruder viel Schaden zu." Angeblich sollen aber auch solche Bären zur Jagd auf ihre wilden Artgenossen verwendet worden sein (als Locktiere?). Ähnliche Berichte existieren bei den Keto.³¹⁾ Vielleicht liegt hier ein extremer Fall jener sporadischen Zähmungserscheinungen vor, die wir aller-

25) PROKOF'JEVA 1949, S.346
26) Vgl. POTAPOV 1947, S.175 - 182
27) ANISIMOV 1952, S.234 - 235
28) PROKOF'JEVA 1949, S. 373 - 375
29) PROKOF'JEVA 1949, S. 351 und 354
30) PROKOF'JEVA 1949, S. 360
31) PROKOF'JEVA 1949, S. 368 f.

orten an den Wurzeln der Tierzucht in Rechnung stellen müssen.³²⁾ Natürlich hat die Gefährlichkeit des Bären eine weitere Entwicklung zur regelrechten Zucht verhindert. Zur Zähmung scheint sich jedoch dieses Tier durchaus zu eignen. Wir können hier ebenso auf das in der Gegenwart übliche "Bärenführen" wie auf die Gebräuche der Ainu oder den von KOPPERS mitgeteilten Fund eines prähistorischen Bärenschädels mit abgeschliffenen Zähnen verweisen.³³⁾

- o -

Über den ganzen hier angeschnittenen Fragenkreis besitzen wir eine Zusammenfassung von HAEKEL³⁴⁾, die vom Material der benachbarten ugrischen Gruppen ausgeht. Sie zeichnet sich durch Klarheit der Fragestellung und weite kulturhistorische Perspektiven aus. Es ergibt sich somit die Frage, was wir nun zu ihren Schlussfolgerungen ergänzend feststellen können.

Die Auffassung HAEKELS, dass bei den Ostjak-Samojeden ein Dualsystem vorliege³⁵⁾, erscheint voll gerechtfertigt. Wir treffen hier zwei klar ausgebildete patrilineare und exogame Phratrien, nach Adler und Nussbäher bezeichnet. Besonders interessant ist ihre Verbindung mit einem horizontalen Weltbild.

HAEKEL hat nun auf die grosse Verbreitung solcher Dualsysteme in Sibirien hingewiesen und dabei die Vermutung ausgesprochen, dass auch die Keto ein solches System besitzen müssen.³⁶⁾ Diese Vermutung HAEKELS kann heute ebenfalls bestätigt werden. DOLGICH³⁷⁾ hat nämlich bei den Keto zwei Phratrien festgestellt, Kandeng und Bogdeng. Erst in den letzten Jahren ist die daraus resultierende Heiratsordnung durchbrochen worden. Wieweit hier eine Tierbezogenheit vorliegt, lässt sich allerdings aus den dürftigen Angaben nicht entnehmen. Da aber bei den Keto südliche Einflüsse aus der Steppenregion in grosser Breite hervortreten, so ist zumindest mit einer wesentlichen Schwächung des tierischen Elementes zu rechnen.

HAEKEL hat ferner die Frage aufgeworfen, ob dieses Dualsystem bei den Ugriern nicht zusätzlich noch durch einen ethnischen Überschichtungsvorgang geformt wurde, indem nämlich ein überlegenes Element von Süden eindrang und nun in ein spannungsgeladenes Austauschverhältnis zu den bisherigen Ureinwohnern trat. STEINITZ hat bekanntlich diese Möglichkeit besonders betont.³⁸⁾ Grundsätzlich könnte solches auch für die Selkuppen angenommen werden, bei denen auf Grund sprachlicher Indizien eine südliche und eine nördliche Komponente unterschieden werden kann. Trotzdem glaube ich, mich besonders auf Grund des Weltbildes, in dem die beiden Hälften in Ost und West nebeneinander sitzen, gegen eine solche einfache Lösung aussprechen zu müssen. Es ist vielmehr anzunehmen, dass es sich bei den Dualsystemen Zentralsibiriens um eine Organisationsform handelt, die eine innere Regelung innerhalb eines abgeschlossenen Stammesgebietes bezweckt.³⁹⁾ Die prähistorischen Kulturen in der Taigazone Osteuropas und Sibiriens bilden kein kontinuierliches Band, sondern ballen sich

32) JETTMAR 1953, S. 11.

33) KOPPERS 1938

34) HAEKEL 1946, bes. S. 152-153

35) HAEKEL 1946, S. 157

36) HAEKEL 1946, S. 158-160

37) DOLGICH 1952, S. 26

38) Vgl. HAEKEL 1946, S. 131

39) Damit nähert man sich einer Betrachtungsweise, die in letzter Zeit besonders von JENSEN (1951, S. 181-196) vertreten worden ist. Seine Darstellung gibt vielleicht den Schlüssel zu manchen Erscheinungen, die wir hier am sibirischen Material beobachten.

um einzelne Fluss- und Seengebiete, zwischen denen sich viele hundert Kilometer unbesiedelten Urwalds erstreckten.⁴⁰⁾ Innerhalb eines solchen autarken Territoriums ist natürlich die Tendenz zu selbstgenügenden Gliederung aller Stammesangehörigen in zwei Gruppen sehr gross. Man hat gewissermassen immer den gleichen Partner. Für eine solche Deutung spricht, dass heute, da die Phratrien weit auseinandergerissen leben und dafür ständiger Kontakt mit anderen Völkerschaften besteht, das ganze System sinnlos geworden ist und dazu führt, dass man die Frauen einfach bei den Chanten, Keto oder sogar Juraken holt.⁴¹⁾ Dies kann unmöglich der ursprüngliche Sinn gewesen sein und hätte wohl bald den Volkskörper seiner eigenen Traditionen beraubt, ein Vorgang, der sich jetzt mit grosser Geschwindigkeit vollzieht.

Die Vermutung HAEKELs, die Keto seien als ursprüngliche Träger dieses Dualsystems anzusehen, lässt sich aus dem Material nicht belegen. Dagegen spricht viel mehr, dass sich solche Dualgruppen weit nach dem Westen erstrecken, in Gebiete, die ketischer Einfluss nie erreicht hat. Die besten und klarsten Nachrichten liegen von den Ugriern vor, Hinweise auf Dualismus haben wir auch bei den von HAEKEL angeführten samojedischen Sojoten. Vielleicht sagen wir am besten, dass derartige Systeme am ganzen Südrand der westsibirischen Taiga verbreitet waren. Im Westen (Ugrier) und Süden (Sojoten) bezeichnen sich die Hälften dabei nach Bär und Hasen, im Nordosten (Selkuppen) nach Vögel.⁴²⁾ Daraus ist offenbar zu ersehen, dass gegen das Baikargebiet hin die Bedeutung des Vogels, besonders des Raubvogels zunimmt. Diese Bemerkung soll jedoch nicht besagen, dass es im Westen keine heiligen Vögel gegeben hätte. Besonders um das Uralgebiet liegt ein Schwerpunkt der Verehrung von Schwimmvögel, was wir sowohl durch zahlreiche prähistorische Funde, als auch aus dem Mythenmaterial belegen können.⁴³⁾

Die russischen Autoren sind immer für die Existenz von Totemismus in Sibirien eingetreten, wobei man freilich beachten muss, dass sie "Totemismus" weit allgemeiner definieren, als dies bei uns üblich ist.⁴⁴⁾ Ausserdem ist eine solche Annahme bereits in ihren politischen Klassikern vorgezeichnet. HAEKEL hat demgegenüber die Existenz von Clan-Totemismus in "typischer" Form auf Grund der bisher vorliegenden Nachrichten bezweifelt,⁴⁵⁾ wobei sicher auch die bisher von den Wiener Ethnologen vertretene Meinung mitgespielt hat. Ebenso hat später CHOZIDLO für die Jakuten trotz ziemlich eindeutiger Kriterien die Existenz von Totemismus geleugnet.⁴⁶⁾

Auf Grund des von PROKOF'JEVA vorgelegten Materials dürfte wohl kein Zweifel bestehen, dass jene kleineren Einheiten wie "Krähe", "Bär", "Auerhahn", aber auch die Unterverbände "Adler" und "Nusshäher" innerhalb der Phratrien durchaus als Totemclans anzusprechen sind. Es sind praktisch alle geforderten Kriterien vorhanden: Exogamie, Abstammungsbewusstsein, Schonungsgebote und Verehrung.

Damit wächst die Wahrscheinlichkeit, dass wir auch bei den übrigen Völkerschaften Sibiriens echten Totemismus annehmen dürfen. Eine solche Deutung ist z.B. bei den Ugriern berechtigt, freilich muss man mit viel stärkeren Mischungserscheinungen rechnen. Es spricht manches für die Hypothese von STEINITZ, dass die ursprünglichen Bewohner der Taiga in Totemclans organisiert waren und die

41) PROKOF'JEVA 1952, S. 106
42) HAEKEL 1946, S. 160.
43) vgl. EDING 1940 und GURINA 1951, S. 110-113.
44) vgl. ZOLOTAREV 1934 und die zahlreichen Arbeiten von ANISIMOV (1949, 1950a, 1950b, 1951, 1952).
45) HAEKEL 1946, S. 162
46) CHOZIDLO 1948/49, S. 363.

von Süden und Südwesten eindringende: Steppenbevölkerung in dieses System eine lebendige Verehrung menschlicher Ahnen und Heroen einbaute. Überhaupt verlieh sie dem ganzen geistigen Gefüge eine neue kriegerische Note. Auch bei den Jakuten wird man wohl mit Clantotemismus rechnen müssen, der allerdings ebenfalls ein Erbe der Grundbevölkerung zu sein scheint, das die von Süden eindringenden türkischen Eroberer dann umgedeutet haben.

Hier von "Pseudototemismus" zu sprechen empfiehlt sich schon deshalb nicht, weil heute von den meisten Forschern die einheitliche Entstehung des Totemismus ohnehin bezweifelt wird. Vermutlich hat man in vielen Fällen nur deshalb zur Bezeichnung "Pseudototemismus" gegriffen, weil man keine genetische Verbindung zu den Gebieten mit "echtem" Totemismus herstellen konnte. Mit der Aufgabe dieses Schemas fällt natürlich auch diese Notwendigkeit.

Ein wichtiger Problembereich ergibt sich aus dem eigenartigen Nebeneinander von Clan-Totemismus und Dualsystem, wobei anscheinend im Schamanismus nur die beiden Phratrien in Aktion treten. Es fragt sich, ob dies so erklärt werden könnte, dass der Clan-Totemismus mehr zur alltäglichen Sphäre gehört, während die Dualismen den geistigen "Überbau" bilden, also auf einer höheren Ebene liegen, oder ob es sich hier überhaupt um einen Zusammenstoß zweier Tendenzen, die verschiedener Herkunft sind, handelt. Schliesslich könnte man noch die Frage aufwerfen, ob der Clan-Totemismus an dieser Stelle etwa lokal aus der Integration verschiedener exogamer, einander paarig zugeordneter Einheiten entstanden wäre. Dies könnte man auf Grund der Angabe vermuten, dass jeder einzelne Clan seinen bestimmten Partner hat, aus dem er die Frauen holt. Damit stünden wir wieder vor Überlegungen, die denen von JENSEN nahekommen würden.

- o -

Wenn wir jetzt unsere Betrachtung schliessen, so wollen wir festhalten, dass die volle Bedeutung des Materials bei weitem nicht ausgeschöpft ist. Man könnte z.B. untersuchen, inwieweit die Gliederung in "weisse" und "schwarze" Schamanen auf eine darartige Dual-Organisation zurückgeht. Wir fanden ja bereits deutliche Hinweise, dass die eine Phratric solare, die andere chthonische Züge aufweist, die auch ihren Schamanen eigen sind.

Ebenso ist es noch eine Aufgabe der Zukunft, zu untersuchen, inwieweit archäologische Funde, etwa die der berühmten Pazyryk-Kurgane, mit Hilfe der uns hier entgegentretenden Vorstellungen gedeutet werden können. Einen Versuch, die bekannten Pferdmasken, die ja immer antagonistische Tiere darstellen, in diesem Sinn zu deuten, hat bereits GRJAZNOV unternommen.

Es wird weiter notwendig sein, das uns hier begegnende Weltbild mit dem der übrigen Völker Sibiriens zu vergleichen. Der nächste Anhaltspunkt liegt in dem ausgezeichneten Material ANISIMOVs. Er zeigt uns, dass auch bei den Tungusen der Fluss gewissermassen als Mittelpunkt der Welt aufgefasst wurde. An seiner Mündung liegt das Totenland, in dem es noch keine Rentierzucht gibt, sondern wo Jagd und Fischfang, also die prähistorischen Wirtschaftssysteme, weiterherrschen. Es liegt nahe, diese Weltbilder mit den Ausgrabungsergebnissen zu konfrontieren, woraus hervorgeht, dass bestimmte Flussgebiete der Lebensraum der alten Bewohner Sibiriens gewesen sind und dass es dort die im Mythos durchscheinende Lebensweise wirk-

47) Übersicht bei OKLADNIKOV 1949.
48) Auf diese Möglichkeit machte mich Prof. HAEKEL freundlicherweise aufmerksam.
49) GRJAZNOV 1950.
50) ANISIMOV 1951, S. 113, Fig. 1.

lich gegeben hat.

Jedenfalls ist es sicher, dass diese Vergleiche unseren bisherigen Eindruck bestätigen werden - dass nämlich hier ein Weltbild von hoer Altertümlichkeit und Ausgewogenheit vorliegt.

Literaturverzeichnis.

a) in westlichen Sprachen:

- CHOZIDLO, Theophil: Spuren des Totemismus bei den Jakuten. Anthropos Bd. XLI/XLIV, S. 359-365. 1948/49.
- HAEKEL, Josef: Idolkult und Dualsystem bei den Ugriern (Zum Problem des eurasiatischen Totemismus). Archiv für Völkerkunde Bd. I, S. 95-163. Wien 1946.
- JENSEN, Ad.E.: Mythos und Kult bei Naturvölkern (Studien zur Kulturkunde 10. Bd.) Wiesbaden 1951.
- JETTMAR, Karl: Neue Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Viehzucht. Wiener Völkerkundliche Mitteilungen 1. Jg. Nr. 2, S. 1-14. Wien 1953.
- KOPPERS, Wilhelm: Künstlicher Zahnschliff am Bären im Altpaläolithikum und bei den Ainu auf Sachalin. Quartär, 1. Bd., S. 97-102. Berlin 1938.
- PROKOFJEV, G.N.: Materialien zur Erforschung der Ostjak-Samojedischen Sprache - Die Tasovsche Mundart. Ungarische Jahrbücher Heft 1-4, Bd. XI., Berlin 1931.
- PROKOFJEV, G.: Proto-Asiatic Elements in Ostyak-Samoyed Culture. American Anthropologist 35, pp. 131-133. Menasha 1933.
- SCHMIDT, Wilhelm: Endsynthese der Religionen der Urvölker Amerikas, Asiens, Australiens, Afrikas. Der Ursprung der Gottesidee, Bd. VI, 2. Abt.: Die Religionen der Urvölker V. Münster i.W. 1935.
- STEINITZ, W.: Totemismus bei den Ostjaken in Sibirien. Ethnos 1938/4-5, S. 125-140. 1938.

b) russisch:

- ANISIMOV, A.F.: Predstavlenija evenkov o singken'ach i problema proischozdenija pervobytnoj religii. Sbornik muzeja antr. i etnogr. XII, str. 160-194. M.-L. 1949.
- Kul't medvedja u evenkov i problema evolucii totemističeskich verovanij. Voprosy istorii religii i ateizma. Sbornik statej, str. 303-323. M. 1950a.
- Semejnye "ochraniteli" u evenkov i problema genezisa kul'ta predkov. SE 3, str. 28-43, 1950b.
- Predstavlenija evenkov o duze i problema proischozdenija animizma. Rodovoe obscestvo - Etnografičeskie materialy i isslednovanija. Trudy inst. etnogr., nov. ser. t. XIV, str. 109-118. M. 1951.
- Šamanskij čum u evenkov i problema proischozdenija šamanskogo obrjada. Sibirskij Etnografičeskij Sbornik I, Trudy inst. etnogr., nov. ser. t. XVIII, str. 199-238. M.-L. 1952.
- ANUČIN, V.I.: Očärk šamanstva u enisejskich ostjakov. Sbornik muzeja antropologii i etnografii t. II/2. S. Peterburg 1914.
- GRJAZNOV, M.P.: Pervyj Pazyryksij kurgan. L. 1950.
- GURINA, N.N.: Poselenija epochi neolita i rannego metalla na severnom poberež'e Onežskogo ozera. MIA No, 20, str. 77-142. 1951.
- DEBEC, G.F.: Sel'kupy. Antropologičeskij očerk. Trudy inst. etnogr., nov. ser. t. II, str. 103-145. M.-L. 1947.
- DOLGICH, B.O.: Nekatorye dannye o zaključenii braka i svadebnom obrjade u ketov v prošlom. IEKS XVI, str. 25-34, 1952.
- ZLOTAREV, A.: Perežitki totemizma u narodov Sibiri. L. 1934.
- IVANOV, S.V.: Proischozdenie burjatskich ongonov s izobraženijami ženščin. Trudy inst. etnogr., nov. ser., t. XIV, str. 119-131. M. 1951

- OKLADNIKOV, A.P.: Istorija Jakutii, t.I. Jakutsk 1949.
- POTAPOV, L.P.: Sledy totemičeskich predstavlenii u altajcev. SE 4-5, str. 134-152. 1935.
- Obrjad. oživljenija šamanskogo bubna u tjurkojazyčnyh plemen Altaja. Trudy inst.etnogr., nov. ser., T.I. str. 159-182. M.-L- 1947.
- PROKOF'JEV, G.N.: Sel'kupskaja (ostjako-samoedskaja) grammatika. Trudy po lingvistike, t. IV/1. L. 1935.
- Etnogonija narodnostej Ob'-Enisejskogo bassejna. Sov. etnogr. III (Sbornik statej), str. 67-76, 1940.
- PROKOF'JEVA, E.D.: Drevnie žilišča na rekach Tym i Ket'. SE 2, str. 199-202. 1947.
- Kostjum sel'kupskogo (ostjako samoedskogo) šamana. Sbornik muzeja antropologii i etnografii, t. XI, str. 335-375. M.-L- 1949.
- Ornament sel'kupov. IEKS X, str. 29-39, 1950.
- K voprosu o social'noj organizacii sel'kupov. Trudy inst. etnogr., nov. ser., t. XVIII, str. 88-107. M.-L- 1952.
- CERNECOV, V.N.: Fraternal'noe ustrojstvo obsko-jugorskogo obscestva. Sov. etnogr. II (Sbornik statej), str. 20-42. 1939.
- K istorii rodvogo stroja u Obskich Ogrov. Sov. etnogr. VI-VII (Sbornik statej), str. 158-184. M.-L- 1947.
- FOSS, M.E.: Drevnejšaja istorija severa evropejskoj časti SSSR. MIA No. 29, Moskva 1952.
- EDING, D.N.: Reznaja skul'ptura Urala. Trudy Gos. ist. muzeja X, M. 1940.

Abkürzungen:

- IEKS - Institut etnografii, kratkie soobščeniija
 L. - Leningrad
 M. - Moskau
 MIA - Materialy i issledovanija po archeologii SSSR
 SE - Sovetskaja etnografija

Diskussionsbemerkungen.

Die in meiner von K. Jettmar herangezogenen Abhandlung "Idolkult und Dualsystem bei den Ugriern" (1946) vertretene Auffassung über den Totemismus kann ich heute in verschiedenen Punkten nicht mehr teilen. Im Gegensatz zu damals fasse ich jetzt den Begriff "Totemismus" weiter (Vgl. HAEKEL, der heutige Stand des Totemismusproblems. Mitteil. d. Anthropol. Gesellsch., LXXXII, 1952). Ich stimme mit Jettmar vollkommen überein, die exogamen Gruppen der Ugrier, Selkup und Jakuten mit ihren spezifischen Tierbezügen als Totemclans oder Totemgruppen anzusehen. Der Clantotemismus speziell der Ugrier (Ostjaken und Wogulen) ist allerdings durch eine besondere Prägung gekennzeichnet, die sich darin äussert, dass dem Heroenahnen der G Gruppe in bestimmter Weise ein Tier beigeordnet ist, smot der in Idolen verehrte Ahne oder Gruppengeist totemistischen Charakter erhält. In gewisser Hinsicht könnten hierfür neben einfacherem Gruppentotemismus vielleicht ältere individualtotemistische Tendenzen und schamanistische Züge (tierischer Hilfsgeist der Schamanen) als mögliche Komponenten dieses Komplexes verantwortlich gemacht werden. Josef Haekel.

S u m m a r y :

The A. deals with some important new informations received from the Russian scholar E.B. PROKOF'JEVA. They concern the social system of the Selkup or Ostjak-Samojeds of Western Siberia. According to PROKOF'JEVA the Selkup are divided into exogamous clans, which originated from former local groups, stand in certain fixed marriage-relations to each other, and bear the names of animals. These animals are: nutcracker, eagle, mountain-cock, crane, crow, hawk, swan, and bear. (Eagles, nutcrackers, and bears are also held as pets by the Selkup) These animals are tabooed and considered to be the ancestors of the groups, being usually looked upon as female. Apart from them the Selkup know human ancestors who are the mythical sons of the sky-deity Num. Idols are made for all these ancestors and worshiped with sacrifices in the clan-sanctuary, a store-house erected on piles. The Selkup clans, as well as the clans of other Siberian tribes, like Ugrians and Yakuts are decidedly totemic. They are unevenly divided into 2 patrilineal exogamous phratries. One of this halves is connected with the sky and the eagle and ranks higher than the other connected with the nutcracker and the earth.- The dual-organization is based on a conception, containing also a world-tree, 2 rivers and the residence of the female ancestor. This conception can also be found with the Ugrians, Keto, and Soyots, and seems formerly to have been distributed over the Southern edge of the Siberian Taiga.

The Shamanism of the Selkup is in a certain way coordinated to the dual-system, the cosmic polarities, and the conception of the world-tree.